

Schlüssel bei Klingenmünster

Befunde und Funde einer salierzeitlichen Burg

Dieter Barz

Die Burgruine „Schlüssel“ (Schlößl) – auch als Waldburg, Waldschlüssel oder Walastede bezeichnet – liegt am Rande des Pfälzer Waldes oberhalb der Pfalzlinik bei Klingenmünster in Rheinland-Pfalz. Für die – wohl im mittleren 19. Jahrhundert entdeckte – Burg existieren keinerlei schriftliche Belege. Erste Ausgrabungen wurden zwischen 1899 und 1904 von Christian Mehlis und 1935 von Friedrich Sprater durchgeführt. Seit 1988 wird die Burgruine – im Auftrag der Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Speyer – erneut archäologisch untersucht. Die Ausgrabungen der Kernburg sind weitgehend abgeschlossen und sollen in der Vorburg fortgesetzt werden. An dieser Stelle sollen die Befunde und Funde der Kernburg kurz vorgestellt werden.

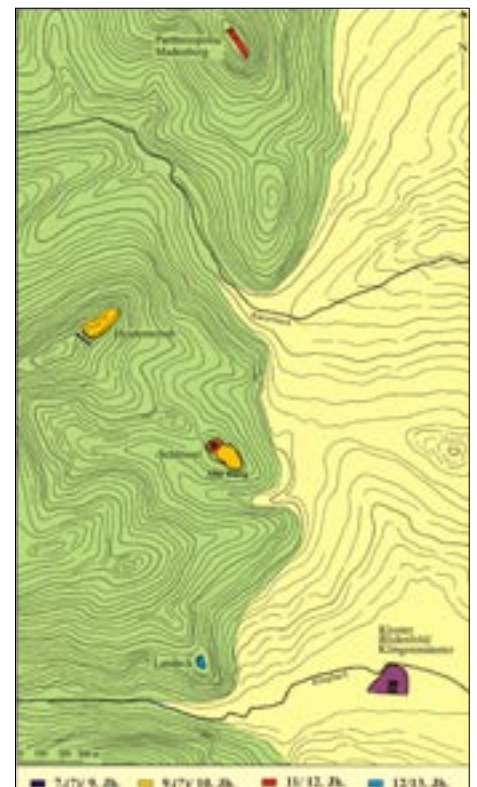
Bei der Burgstelle handelt es sich um zwei Befestigungen unterschiedlicher Zeitstellung und Konstruktion. Die ältere Befestigung – im Folgenden als „Alte Burg“ bezeichnet – wird später durch eine kleinere Burg – im Folgenden als „Schlüssel“ bezeichnet – ersetzt.

Die Befestigung – in der Literatur als karolingisch/ottonische Ringwallanlage oder ottonische Ringwallanlage bezeichnet – mit rund 210 m Länge und 100 m größter Breite hat eine Fläche von rund 1,8 Hektar. Die Ringmauer wurde mit zugerichteten Steinen unter Verwendung von wenig Mörtel aufgeführt und umschließt auch eine natürliche Felsenkuppe im Nordwesten. Aufgrund der unterschiedlichen Geländeneiveaus können wir von einer „Oberburg“ und einer „Unterburg“ sprechen.

„Alte Burg“

Abb. 1 (links): Schlüssel, Topografie der Kern- und Vorburg (Planstand Dezember 2007).

Abb. 2 (rechts): Klingenmünster. Topografie mit Kloster Blidenfeld/Klingenmünster (7.[?]-9. Jh.), Alte Burg und Heidenschuh (9.[?]/10. Jh.), Schlüssel und Madenburg (11. Jh.) sowie Burg Landeck (12./13. Jh.).



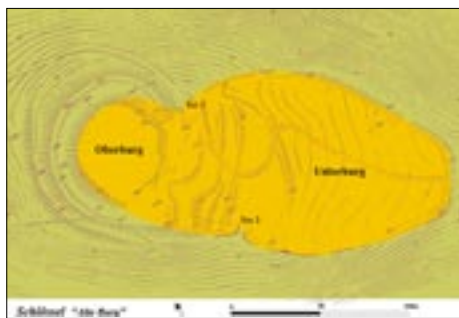


Abb. 3: Alte Burg/Klingenmünster Befestigung des 9.(?)/ 10. Jahrhunderts.

In der Oberburg wurden bei den aktuellen Ausgrabungen Reste einer Umwehrung aus Holzbohlen, mehrere Pfostenlöcher von Holzgebäuden, eine Feuerstelle und geringe Reste einer Nutzungsschicht angetroffen. Eine Besonderheit war ein Skelett in einem beigabenlosen Grab an der Holzumwehrung. Mittlerweile konnte ein weiteres Grab angetroffen werden – das durch das Fundament des späteren Wohnturms gestört wird – sowie Reste von drei menschlichen Schädeln in Planierungsschichten der späteren Burg. Die Keramik lässt sich grob ins 10. Jahrhundert einordnen, wobei einzelne Randscherben durchaus dem 9. Jahrhundert angehören können.

Die Unterburg besitzt jeweils ein Tor an der Nord- und Südseite. Vom nördlichen Tor sind heute keine Reste mehr vorhanden, das südliche ist zurückgezogen. Der äußere Zugang zum Südtor erfolgte durch einen Weg, der unterhalb der Felsenkuppe aufgeschüttet ist. Im Inneren wird die Unterburg durch zwei Gräben mit Wällen untergliedert, die quasi eine breite Torgasse bilden. Am Ende der Torgasse wurde ein Reitersporn aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gefunden. Die genauere Funktion der „Alten Burg“ muss zur Zeit offen bleiben.

„Schlüssel“

Das Schlüssel besteht aus der sog. Kernburg und einer kleinen Vorbürg im Osten. In der Kernburg wurden ca. 750 m² untersucht. Die verschiedenen Nutzungshorizonte hatten sich – bis auf die letzte Phase – weitgehend zusammenhängend und ungestört erhalten und erlauben einen Einblick in die Baugeschichte der Burg.

Bauzeit um 1030/1040 (Phase 1 A)

Vor dem Baubeginn wurde der Bauplatz sorgfältig von Bewuchs, Humus und älteren Siedlungsspuren gesäubert. Im Südwesten der Burg wurden ein rund 35 m² großer Mörtelplatz und die Überreste von zwei Mörtelmischvorrichtungen angetroffen. Weiterhin barg man in einem Gebäude in einer Feuerstelle Reste eines Schmelzriegels und Schlacken, die auf Metallverarbeitung hinweisen. Ein Teil eines weiteren Gebäudes und drei bis vier Feuerstellen oder Öfen können ebenfalls der Bauzeit zugeordnet werden.

Zunächst begann man mit der Errichtung des Wohnturms mit seinen Anbauten und dem Torturm mit Ringmaueransätzen. In einem weiteren Abschnitt erfolgte der Bau der Ringmauer.

Der Wohnturm hat ein Außenmaß von 13,33 m x 13,33 m und eine Mauerstärke von rund 2,50 m im Erdgeschoss. Das Erdgeschoss weist eine Grundfläche von 68 m² auf und wurde durch drei schmale Lichtschlitze in der Südwand beleuchtet. Eine weitere Maueröffnung ist in der Mitte der Westwand erhalten. Diese Öffnung liegt innen etwa 0,7 m über dem Laufniveau. Sie hat bei einer Breite von 0,22 m eine Höhe von 0,45 m und verjüngt sich konisch im Mauerwerk. Den oberen Abschluss bildete eine



Abb. 4: Schlüssel, Luftbild der Kernburg von Nordwesten (Aufnahme: Manfred Czerwinski).

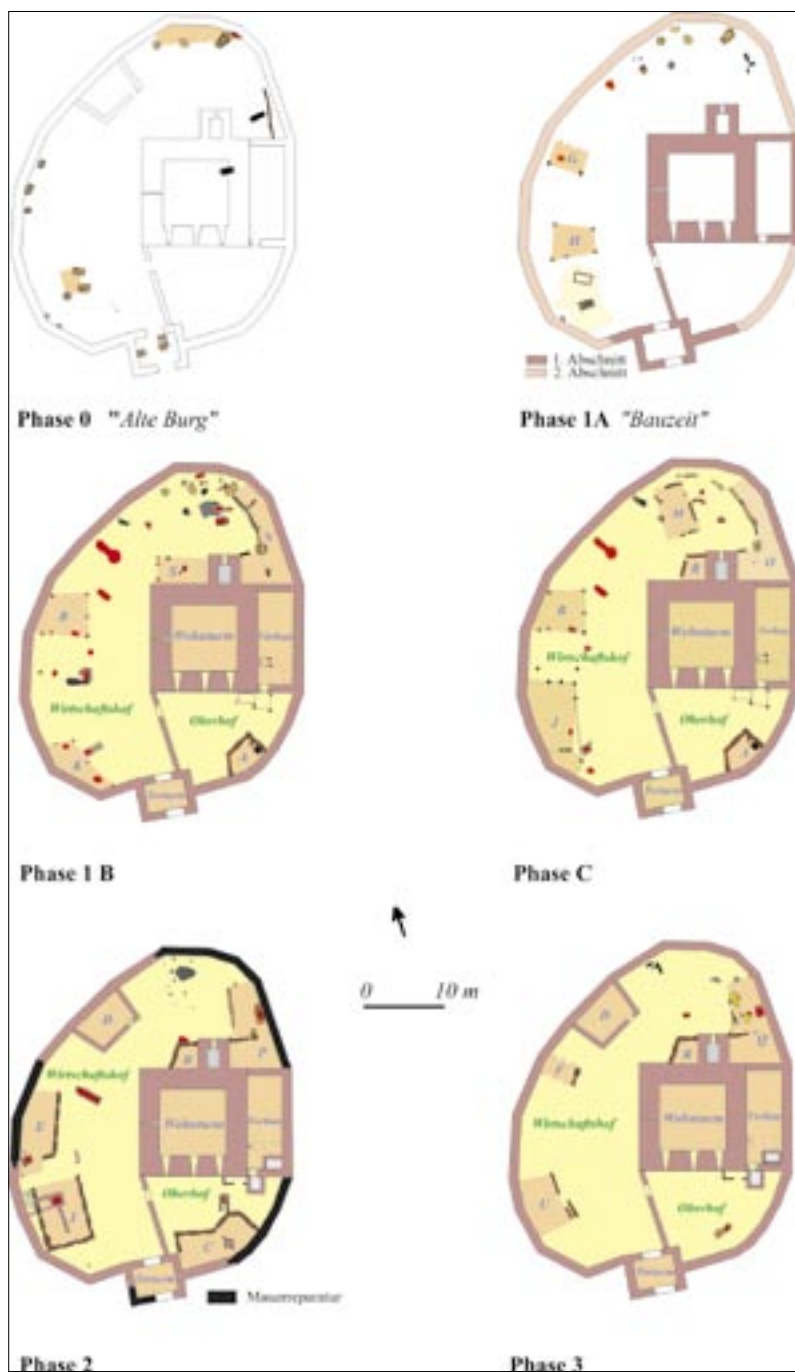


Abb. 5: Schlössel Kernburg, Bauphasen .

Balkendecke. Die Maße der tragenden Balken dürften etwa 35 cm x 35 cm betragen haben. Funde von mehreren Schieferfragmenten sowie zahlreichen Schiefernägeln belegen, dass der Wohnturm mit großer Wahrscheinlichkeit ein Schieferdach trug. Im Verlauf der älteren Ausgrabungen konnten mehrere Architekturteile – unter anderem drei komplette Fenstersäulen mit Würfelkapitel und -basis, einfache Würfelkapitelle, ein Sattelstein, eine Fensterbank mit Mühlespiel und eine Kaminplatte – geborgen werden. Ein kleines monolithisches Fenstergewände legt nahe, dass zumindest teilweise mit Fensterverglasung zurechnen ist. Putzreste mit grünen, violetten (Mehlis) oder roten Farbspuren deuten auf eine farbige Fassung gewisser Räume hin. Im Verbund mit dem Wohnturm steht ein Abortschacht mit einem Außenmaß von 4 m x 3,5 m und einer Mauerstärke von 1,25 m. Zeitgleich mit dem Wohnturm wurde auch ein Anbau errichtet, dessen primärer Zweck im Schutz des Eingangs vom Wohnturm lag. In Analogie zum englischen Begriff „forebuilding“

wird dieser Anbau hier als „Vorbau“ bezeichnet. Obwohl der Vorbau vom Schlüssel baulich durch eine Fuge vom Wohnturm getrennt ist, belegen durchlaufende Steinschichten und Gerüstlöcher und nicht zuletzt Schichtanschlüsse über den jeweiligen Fundamentsockeln die gleichzeitige Errichtung. Der Vorbau nimmt die volle Länge des Wohnturmes mit 13,33 m ein. Die Breite beträgt 5,60 m. Süd- und Nordwand sind rund 1 m stark. Im Gegensatz dazu weist die Ostwand des Vorbaus im Aufgehenden eine Mauerstärke von 1,40 m auf. Der Eingang zum Vorbau liegt ca. 1,70 m über dem Laufniveau im sog. Oberhof und ist zunächst über eine Holzrampe und Holzpodest zugänglich. Zwei Pfostenlöcher im Vorbau legen nahe, dass man den Eingang vom Wohnturm wohl über eine überdeck führende Holzterrasse erreichte. Im restlichen Teil sind zunächst Ascheablagerungen mit zahlreichen Knochen über nach außen abfallenden Untergrund festzustellen, die möglicherweise von einer Küche (im Wohnturm oder Vorbau?) stammen könnten.

Der Eingang zur Kernburg wird durch einen Steinbau mit einem Grundriss von 7,20 m x 5,60 m und einer Mauerstärke zwischen 0,85 m und 1,15 m mit zwei Tordurchgängen gesichert. Der Torbau ist besonders auf der Außenseite aufwändig gestaltet. Neben Schrägsockeln mit leichter Hohlkehle an den Ecken und dem Tordurchgang war zumindest das Erdgeschoss mit sorgfältig bearbeiteten Quadern verkleidet. Während der innere Tordurchgang mit einer Breite von 2,06 m in der Mittelachse des Torbaus liegt, ist der äußere Tordurchgang mit einer Breite von 2,30 m stark nach Osten verschoben. Im Osten schließt die Ringmauer etwa in der Mitte des Torbaus an. Dagegen führt sie im Westen auf die Südwestecke des Torbaus, so dass dieser hier fast vollständig vor der Ringmauerflucht steht.

Die hervorgehobene architektonische Gestalt des Torbaus lässt sich nicht alleine mit der eigentlichen Funktion – der Sicherung des Zugangs in die Kernburg – begründen. Seine aufwändige Gestaltung verleiht dem Torbau einen durchaus repräsentativen Charakter und ließ ihm wohl die Funktion eines Status- und Machtsymbols zukommen.

In einem zweiten Bauabschnitt errichtete man die Ringmauer mit einer Mauerstärke von 0,9 m bis 1,25 m und unterteilte die Kernburg durch eine Mauer in zwei Bereiche.

Erste Nutzungsperiode, ca. zweites Drittel des 11. Jahrhunderts (Phase 1 B)

Mit der Fertigstellung der Mauern wurde eine klare Gliederung erreicht. Die Trennmauer unterteilte die Kernburg in einen „herrschaftlichen Bereich“ mit Wohnturm und seinen Anbauten und einem kleinen Innenhof („Oberhof“) und den Bereich der Handwerker etc. mit Nebengebäuden im sogenannten „Wirtschaftshof“.

Im „Oberhof“ wurde lediglich ein Gebäude nachgewiesen, dessen genauere Funktion ungeklärt ist. Im „Wirtschaftshof“ lassen sich dagegen mindestens vier Holz- oder Fachwerkbauten sowie zahlreiche Feuerstellen oder Öfen nachweisen. Bemerkenswert sind 10 cm und 50 cm starke Ascheablagerungen, zahlreiche Schlacken und Tiegelbruchstücke. Das Gebäude in der Südwestecke des Wirtschaftshofes diente nach Funden zur Verarbeitung von Glas. Unmittelbar davor lag ein „Kühlofen“ zur langsamen Abkühlung des verarbeiteten Glases. Im nördlichen Teil des Wirtschaftshofes befinden sich mehrere Feuerstellen oder Öfen, die auf eine Verarbeitung von Metall und Eisen hinweisen. Ein weiterer Ofen könnte möglicherweise zur Keramikherstellung gedient haben. Insgesamt wurde der größere Teil der Kernburg von Handwerkern dominiert, die teils recht hochwertige Materialien verarbeiteten. Das Gebäude zwischen Abort-schacht und östlicher Ringmauer diente wahrscheinlich teilweise als Stall. Am Ende dieser Phase stand ein Brand bzw. eine Zerstörung.

Zweite Nutzungsperiode, ca. zweites Drittel des 11. Jahrhunderts (Phase 1 C)

Die Gebäude im Wirtschaftshof wurden teilweise etwas verändert wieder aufgebaut oder neue Bauten errichtet. Erneut nahm das Handwerk breiten Raum ein. So befand sich die neue „Glaswerkstatt“ mit Kühlofen fast

an der Stelle der zerstörten alten. Im nördlichen Wirtschaftshof wurde zusätzlich ein freistehendes Gebäude errichtet. Diese Phase endete mit einer drastischen Zerstörung. Etwa die Hälfte der Ringmauer und ein Eck des Torturms wurden bis ins Fundament abgebrochen. Wahrscheinlich war auch der Wohnturm davon betroffen, da auch ein Fenstergewände im Abbruchschutt lag.

Nach der Reparatur der zerstörten Teile der Burg änderte sich offensichtlich die innere Struktur der Kernburg zugunsten der Herrschaft. Im Oberhof wurde eine Küche in Fachwerkbauweise mit gemauerter Feuerstelle und unmittelbar davor ein Steinbackofen in der Erde errichtet. Der Wirtschaftshof wurde großflächig mit starken Sandschichten planiert und im Südwesten entstand ein Badehaus mit einer Steinspeicher-Luftheizung (Abb. 6) im Boden und einem Heißluftkanal mit Steinplattenabdeckung in der Längsachse des Raumes im Erdgeschoss. Der obere Abschluss des Ofens bestand nach Funden wohl aus rotem Lehm. Ebenfalls konnte im Ofen ein Sandsteinstopfen mit Hitzeschäden gefunden werden. Dieses Fachwerkgebäude mit einer Grundfläche von rund 48 m² diente nicht nur als Dampfbad, sondern – wie ein offener Kamin andeutet – möglicherweise auch zum Baden in Zubern. Verbrannte Knochen in unmittelbarer Umgebung des Kamins deuten an, dass man beim Baden in Zubern gegessen und die Knochen ins Feuer geworfen hat.

Im mittleren Wirtschaftshof wurde ein weiteres Fachwerkgebäude festgestellt, das wohl für Handwerkszwecke diente. Davor befand sich ein großer Ofen in Stein- und Lehmbauweise, dessen Funktion derzeit nicht bestimmbar ist. An der nordwestlichen Ringmauer wurde ein trapezförmiges Gebäude in Steinbauweise errichtet, das im Erdgeschoss einen Mörtelstrich aufweist. In seiner Umgebung wurde unter anderem ein benutztes Tintenhorn (Abb. 7) gefunden. Weiterhin lassen sich Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten im nördlichen Wirtschaftshof feststellen. Unverändert blieb lediglich die Lage des Stalles zwischen Abortschacht und östlicher Ringmauer, an den eine Werkstatt angebaut war.

Auch diese Phase endete durch eine starke Zerstörung. Große Brandschäden sind außen an der Ostmauer des Wohnturmes, im Vorbau und innen an der Ringmauer zu beobachten. Auch ist damals ein Teil des in Holzbauweise errichteten Wehgangs – in Form einer 4 m langen Bohle und drei kurzen Balken – herabgestürzt und blieb verkohlt erhalten. Die Verbreiterung des Wehgangs mit Holz war notwendig, um eine ausreichende Lauffläche zu gewährleisten. Aufgefundene rechtwinklig zugeordnete Steine weisen auf Zinnen hin.

Von dieser Phase blieben aufgrund der älteren Ausgrabungen und Restaurierungsarbeiten nur wenige Befunde erhalten. So konnte im Oberhof nur noch eine Feuerstelle aufgedeckt werden. Im Wirtschaftshof wurden im südlichen Teil lediglich die Überreste von zwei Gebäuden ermittelt. Das Steinhaus weist unter der Türschwelle Ausflickungen auf, die auf eine Reparatur hinweisen. Besser erhalten hat sich der nördliche Teil des Wirtschaftshofes. Hier hatten sich – unter Abbruchschutt – der in seiner Lage unveränderte Stall mit Werkstatt erhalten. Zumindest in dieser Phase waren diese Gebäude in Fachwerkbauweise errichtet, was auch für ein weiteres Gebäude westlich des Abortschachtes zutreffen dürfte. Bis auf eine Feuerstelle wurden keine weiteren Beobachtungen gemacht.

An Ende dieser Phase stand die letzte und endgültige Burgzerstörung. Von dieser zeugen mehrere verkohlt erhaltene Holzbretter und Balken. Die Existenz der Holzreste ist teilweise nur schriftlich von den älteren Ausgräbern überliefert. Der Abbruchschutt – der unter anderem auch direkt vor dem westlichen Wohnturm oder der nördlichen Ringmauer in situ angetroffen wurde – lag unmittelbar auf der letzten Nutzungsschicht. Nach der Zerstörung erfolgte offenbar sofort der Abbruch der gesamten

Dritte Nutzungsperiode, ca. letztes Drittel des 11. Jahrhunderts (Phase 2)



Abb. 6: Badehaus, Heizungsanlage: Treppenzugang, gewölbter Arbeitsraum, Ofen; darüber Steinspeicher mit anschließendem Heißluftkanal (rechts oben) in Fundlage.

Vierte Nutzungsperiode, frühes 12. Jahrhundert bis zum endgültigen Untergang der Burg (Phase 3)

Burg bis auf die Überreste, die bei den Ausgrabungen angetroffen wurden. Allein innerhalb der Kernburg türmte sich bis 1899 ein Schutthügel von ca. 2 500 bis 2 700 m³ auf. Lediglich im Westen der Kernburg deuten geringe Keramikfunde aus dem 13./14. Jahrhundert im Schutt an, dass ein Teil der Steine abgetragen wurde. Dies belegen auch Eckquader mit Fischgrätenmuster, die in den Fundamenten der älteren Gebäude der – 1855 gegründeten – Pfalzlinik am Fuße des Burgbergs nachgewiesen wurden. Ein Teil des ursprünglichen Schutthügels liegt heute noch am Osthang der Kernburg. Insgesamt lässt die beachtliche Schuttmenge indirekt einen Hinweis auf die Höhe des Wohnturmes zu. Wenn man von netto 1 500 bis 1 700 m³ Mauervolumen ausgeht, sind mindestens drei weitere Geschosse – ohne Berücksichtigung der Maueröffnungen – denkbar. Dies lässt auf eine Höhe von ca. 20 m schließen. Eine höhere Ausführung ist nicht auszuschließen.

Funde Bereits bei den Ausgrabungen unter Christian Mehlis 1899 bis 1904 und Friedrich Sprater 1935 wurden eine Reihe von architektonischen Ziergliedern von teilweise bemerkenswerter Qualität gefunden. Hauptsächlich handelt es sich zum einen um drei monolithisch mit Basen und Kapitellen gearbeitete Säulen sowie um einige Basen mit angearbeiteten, aber abgebrochenen Säulenschäften. Zum anderen wurden zwei mit Kerbschnittornament verzierte Sturzsteine sowie zwei kleine Quader gefunden, deren Stirnseiten mit einer ungelenten Kopfdarstellung bzw. einer menschlichen Figur jeweils in Ritztechnik versehen sind. Bei den aktuellen Ausgrabungen ist nur ein Fenstersturz mit Rundbogen geborgen worden, der nach der Fundlage von der Zerstörung am Ende der zweiten Nutzungsphase stammt.

Bisher konnten mehrere hunderttausend Knochen, über 58 000 Keramikscherben, über 3 300 Eisen- und Buntmetallteile sowie Glas, Bein und andere Materialien geborgen werden. Über 80 % der gesamten Funde stammen aus den ersten beiden Nutzungsperioden (1B, 1C), in denen handwerkliche Tätigkeiten in der Kernburg dominierten. Es bleibt abzuwarten, welche Hinweise sich aus den Analysen der zahlreichen Schlacken und über 260 Bruchstücken von Tiegeln ergeben werden.

Weiterhin wurden an der östlichen Ringmauer der Alten Burg ein Hort von rund 270 Münzen aus dem 11. Jahrhundert entdeckt. Bis auf acht Münzen handelt es sich um Speyrer Münzen mit Heinrich IV. (1056–1105), die 44 bzw. 32 verschiedene Stempelvarianten auf Vorder- und Rückseite aufweisen. Sechs Münzen können dem Bischof Heinrich I. von Speyer (1067–1073), zwei Münzen dem Erzbischof Wecilo von Mainz (1084–1088) zugeordnet werden, so dass die Münzen frühestens ab 1084 verborgen wurden. Aus der Kernburg vom Schlüssel liegen mehrere Münzen vor, die derzeit zwischen ca. 1002 und 1105 datiert werden können.

Einen nicht unbeachtlichen Stellenwert unter den Funden nehmen Werkabfälle und Rohmaterialien ein. Neben Knochen und Geweihen konnten auch solche aus Gagat, Elfenbein, Blei, Glas und vielleicht aus Gold geborgen werden.

Letztlich wird es im Einzelfall nicht immer leicht zu unterscheiden sein, welche Funde auf der Burg benutzt oder produziert wurden. Im Falle eines „abgegriffenen“ Tintenhorns (Abb. 7) bzw. einer vergoldeten Hackenfibel in Form eines Fabeltiers (Abb. 10) können wir annehmen, das wahrscheinlich jemand auf der Burg schreiben konnte oder die Hackenfibel möglicherweise zu einem Schwertgehänge gehört haben könnte. Ein „Depot“ von abgenutzten Spielsteinresten und ein Mühlespielplan auf einer Fensterbank belegen das diverse Spiele zum Alltag gehörten. Andere Funde, wie zum Beispiel eine Schachfigur aus Flourit, ein Platte aus Porphyrt oder zwei Bruchstücke einer Marmorplatte mit Jesusdarstellung als Lamm dürften in dieser Beziehung Schwierigkeiten bereiten.

Unter den Funden dürfen unter anderem eine Lanzen Spitze mit Damastkern (Abb. 8), ein vergoldeter Bronzebeschlag mit Liliendarstellung

Abb. 7 (oben): Tintenhorn, benutzt.

Abb. 8 (unten): Lanzen Spitze mit Damastkern.





und ein – mit Rebornamenten verzierter – Abzugshebel einer Armbrust (Abb. 9) hervorgehoben werden. Weiterhin können eine Perle aus Amethyst, ein nur 2 cm großer Schlüssel, ein Würfel aus Walross/Elfenbein sowie ein vermutlicher Pferdeanhänger aus Eisen mit Silberüberzug in Form eines „normannischen“ Schildes angeführt werden.

Für die Datierung der Steinbauten vom Schlüssel kommt der Bearbeitung der Eckquader eine Bedeutung zu. Neben der „Rillen-“ oder „Fischgräten“-Musterung kommen geflächte oder mit dem Spitzzeisen gepickte Eckquader vor. Ebenfalls konnte ein Eck-Buckelquader gefunden werden. Lediglich die geflächten Eckquader konnten in situ angetroffen werden. Die Eckquader an den Ecken der Westwand des Wohnturmes und am Abortschacht waren fast vollständig ausgebrochen. Zumindest für den pfälzischen Raum haben wir durch die dendrodatierte Klosterkirche von Limburg und den dendrodatierten Westturm der genannten Kirche in Wollmesheim gesicherte Anhaltspunkte für die Entwicklung der Bearbeitung von Eckquadern. Die „Rillen-“ oder „Fischgräten“-Musterung kommt nur im unteren Bereich der Klosterkirche Limburg bis um 1031d vor.¹ Diese Bearbeitungsweise lässt sich auch am 1040 geweihten Langschiff der Kirche in Wollmesheim feststellen. In den frühen 1030er Jahren kann der Übergang zu gepickten Quadern an der Klosterkirche Limburg anhand von Dendrodaten nachgewiesen werden. Diese Bearbeitungsweise ist anscheinend nicht lange üblich gewesen, da sie am Westturm der Kirche in Wollmesheim (1095/1105d) nicht mehr vorkommt.² Hier treffen wir nur die geflächten Quader an. Hiernach kann angenommen werden, dass der Übergang von der „Rillen-“ oder „Fischgräten“-Musterung zu gepickten oder punktgespitzten Bearbeitung in den 1030er Jahren erfolgt sein dürfte und somit einen Anhaltspunkt für die Errichtungszeit vom Schlüssel gibt. Der einzelne Eckbuckelquader dürfte, nach neuesten Dendro-Daten vom Turm der Burg Gignod (1100d) im Aostatal/Italien³ – im Mittelalter eine Kernlandschaft des Heiligen Römischen-Reiches – nicht mehr außergewöhnlich sein, sondern durchaus ins frühe 12. Jahrhundert passen und könnte von einer Reparaturmaßnahme stammen.

Da für das Schlüssel ebenso wie die sie umgebende ältere Burg keine urkundlichen Belege, gleich welcher Art, überliefert sind, können weder über die Erbauer noch über die Geschichte der Wehranlage konkrete Aussagen gemacht werden. Die Burgstelle liegt in der heutigen Gemarkung von Klingenstein – auf dem Gebiet des späteren Reichslehens Landeck. Mit gewisser Berechtigung kann daher angenommen werden, dass sich die Burgen Schlüssel und die „Alte Burg“ ursprünglich auf Reichsland befanden. Die archäologisch nachgewiesenen Zerstörungen der Burg dürften vor dem Hintergrund des Investiturstreits und der politisch-militärischen Konflikte zwischen 1125 und 1140 zu sehen sein. Die bisher meist in der Literatur vertretene These, das Ende des Schlüssel sei im Rahmen der Zerstörung von Burg Saarbrücken sowie weiteren drei namentlich nicht näher genannten Burgen der Grafen von Saarbrücken im Jahre 1168 durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa zu sehen, ist jedoch derzeit weder zu beweisen noch zu widerlegen. Aus der Geschichte der späteren Burg Landeck



Abb. 9 (links): Abzugshebel einer Armbrust (Altfund).

Abb. 10 (rechts): Hackenfibel in Form eines Drachens (?), Bronze vergoldet, stark ange-nutzt. Möglicherweise „clipartiger“ Teil eines Schwertgehänges?

Geschichtliche Einordnung

1 Hollstein 1980, 84 f.

2 Finke 1994, 56 f., 345 f.

3 De Gattis/Perinetti 2003/04. Herrn Gaetano De Gattis danke ich für die Erlaubnis der Einsicht in mehrere dendrochronologische Gutachten aus dem Aostatal.

geht hervor, dass der Abt von Klingenmünster offenbar Lehnsherr der Burg war und das Reich als Oberlehnsherr aufgetreten ist. In diesem Zusammenhang ist sicherlich von Interesse, das 1080 von Kaiser Heinrich IV. der Abtei die Abgabefreiheit gegenüber König, Vogt und Bischof bestätigt wird. Vor diesem Hintergrund könnte es möglich sein, das auf dem Schlüssel und später auf der Burg Landeck der Schirmvogt der Abtei saß. Das „hochwertige“ Handwerk auf der Burg könnte auch auf eine gewisse Beziehung zum Kloster hinweisen, da in dieser Zeit ein entsprechendes Spezialwissen wohl besonders dort anzunehmen ist.

Fazit und Ausblick

Insgesamt erlauben die Befunde und Funde einen interessanten Einblick in den Alltag einer Burg des 11. Jahrhunderts. Zwei Aspekte können dabei besonders hervorgehoben werden. Zum einen lassen sich in der Frühzeit ein recht qualitätsvolles Handwerk in der Kernburg feststellen und zum anderen waren – zumindest später – Wohnkomfort und Hygiene hoch entwickelt. Dies ist anscheinend in der Frühzeit der sogenannten „Adelsburgen“ im west- und ostfränkischen Raum keineswegs die Ausnahme, wie zum Beispiel die Untersuchungen der Burgen Sulzbach/Bayern oder Andone/Poitou-Charentes nahe legen.⁴ Nachdem im Kloster Müstair/Graubünden ein Wohnturm (Plantaturm) aus dem mittleren 10. Jahrhundert nachweisbar ist,⁵ gehört der Wohnturm vom Schlüssel sicherlich nicht zu den frühen Wohntürmen, sondern ist ein späterer Vertreter dieser Bauform. Andererseits handelt es sich bei der Kernburg vom Schlüssel nicht um eine „einfache Turmburg“, sondern sie kann vielmehr zu den relativ kompakten Burgen gezählt werden. Es bleibt abzuwarten, zu welchen Ergebnissen die Untersuchungen in der – südlich und östlich vorgelagerten – hochmittelalterlichen Vorburg führen werden. Die mögliche Ausdehnung ergibt sich aus einem massiven, polygonalen – von Mehliß und Sprater ergrabenen – Gebäude an einem Grabeneinschnitt im Südwesten und einer kürzlich untersuchten Mauer im Nordosten. Inwieweit auch ein Mauerstück im Westen der Kernburg eventuell dazu gehört und in diesem Fall auf einen frühen (Stein-)Zwinger hinweisen könnte, muss vorerst offen bleiben.

Dieter Barz

Frh.-vom-Stein-Straße 19, D-55232 Alzey
barz.burgen@t-online.de

Literatur

Barz, Dieter: Ausgrabungen in der salierzeitlichen Burg „Schlüssel“ bei Klingenmünster Kreis Südliche Weinstraße; und ders.: Forschungsprojekt „Salierzeitliche Burg Schlüssel bei Klingenmünster“ Kreis Südliche Weinstraße; in: Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2000. Speyer 2001, 133–138 bzw. 184–188.

Barz, Dieter: Ein „Badehaus“ mit Heizungsanlage auf der Burgruine Schlüssel bei Klingenmünster; in: Mittelalter 6, 2001, 95–102.

Barz, Dieter: Ausgrabungen in der salierzeitlichen Burg „Schlüssel“ bei Klingenmünster, Kreis Südliche Weinstraße; in: Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2001. Rahden 2003, 229–232.

Barz, Dieter: Zur baulichen Entwicklung der „Adelsburg“ im 10. und 11. Jahrhundert in Mittel- und Westeuropa; in: Neue Forschungen zum frühen Burgenbau (Forschungen zu Burgen und Schlössern 9). München/Berlin 2006, 67–84.

Bourgeois, Luc u. a.: Le Castrum d'Andone. In Vorbereitung.

Debord, André: Andone (Charente, commune de Villejoubert) – Résidence et forteresse du comte d'Angoulême; in: Renoux, Annie (Hrsg.): Palais médiévaux (France – Belgique) – 25 ans d'archéologie. Le Mans 1994, 17 f.

De Gattis, Gaetano/Perinetti, Renato: Les analyses dendrochronologiques (1987–2004); in: Bollettino della Soprintendenza per i Beni Culturali 1, 2003/04, 180–182.

Finke, Eduard: Kirchtürme in der Pfalz. Eine baugeschichtliche Untersuchung der Pfarr- und Filialkirchen aus der Zeit zwischen 1000 und 1300 n. Chr. (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 71). Mainz 1994.

Hensch, Mathias: Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung eines Herrschaftszentrums in Nordbayern, 3 Bde. (Materialhefte zur Archäologie in der Oberpfalz und Regensburg 3). Büchenbach 2005.

Hollstein, Ernst: Mitteleuropäische Eichenchronologie. Mainz 1980.

Sennhauser, Hans-Rudolf: Müstair, Ausgrabungen und Bauuntersuchungen im Kloster St. Johann; in: Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 1997, 7–12.

4 Hensch 2005; Debord 1994; Bourgeois in Vorb.

5 Sennhauser 1997.